

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/1 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.1.64202

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Paul VERDEYEN, Guillaume de Saint-Thierry, premier auteur mystique des anciens Pays-Bas, Turnhout (Brepols) 2003, 157 S., ISBN 2-503-52253-X, EUR 30,00.

Guillaume de Saint-Thierry, der in der deutschsprachigen Literatur als Wilhelm von Saint-Thierry erscheint, wird im vorliegenden Werk als der erste Mystiker der alten Niederlande bezeichnet. Der Verf. gibt in der Einleitung einen kurzen zusammenfassenden Überblick über das Leben Guillaumes und die Geschichte der mit ihm verbundenen Abteien Saint-Nicaise, Saint-Thierry und Signy. Dabei verweist er auch auf die – wie an vielen Orten alter Abteien – in Signy entstandene Vereinigung der »Les Amis de l'Abbaye de Signy«, die 1998 einen Kongreß über die Geschichte der Abtei und ihres bekanntesten Mönches Guillaume de Saint-Thierry veranstalteten. Das erste Kapitel des Werks ist der Biographie Guillaumes gewidmet. Diese ist durch seine Werke, die Vita Bernhards von Clairvaux, eine Urkundensammlung der Abtei Saint-Thierry und eine Chronik der Zisterzienserabtei Signy zeitlich umgriffen. Dazu kommt die *Vita antiqua* in der Handschrift ms. lat. 11782 fol. 340sq. in der Nationalbibliothek Paris, die der Bollandist Albert Poncelet 1908 veröffentlichte. Guillaume de Saint-Thierry wurde *apud Leodium*, also im engeren Einzugsbereich von Lüttich geboren. Sein Geburtsjahr schwankt in der Forschung noch immer zwischen 1070 und 1090. Er erhielt seine geistige Prägung in der Schule von Lüttich. Dort hat er auch Rupert von Deutz kennengelernt, der später zum Abt von Deutz aufstieg. Die durch den Investiturstreit aufgeheizte Atmosphäre hat die gediegene Ausbildung Guillaumes und seines Bruders Simon bei Meister Gottfried, der Bruno von Köln, dem Gründer der Kartäuser, in der Leitung der Schule nachgefolgt war, nicht beeinträchtigt. Die beiden Brüder sind nach ihrer Ausbildung nach Reims gezogen und dort nach dem Verf. um 1100/05 in die Abtei Saint-Nicaise eingetreten, die zwischen 1069 und 1080 große wirtschaftliche und spirituelle Probleme gehabt hatte, zu Beginn des 12. Jhs. aber in eine neue Blütephase eingetreten war. Guillaume stieg in Saint-Nicaise bis 1112 zum Prior auf. 1121 wurde er nach der Berechnung des Verf. zum Abt von Saint-Thierry gewählt. Sein Bruder Simon wurde Abt des Klosters Saint-Nicolas-en-Boix. Schon 1118 war Guillaume erstmals Bernhard von Clairvaux begegnet. Die beiden jungen Äbte, die beide gesundheitliche Probleme hatten, blieben in der Folgezeit in enger Verbindung. Obwohl Bernhard seinen Freund schon vor 1127 aufforderte, als Abt zu resignieren und Zisterzienser zu werden, blieb Guillaume noch rund ein Jahrzehnt in seinem Kloster als Abt. Er hat in dieser Zeit das in der Kirchenprovinz Reims anberaumte Provinzialkapitel der Benediktineräbte nach dem Vorbild der Generalkapitel der Zisterzienser maßgeblich mitbestimmt. In dieser Zeit wurde er zum Schüler und Ratgeber Bernhards von Clairvaux in einer Person. 1126 war er an der Gründung des Klosters Igny beteiligt, 1135 auch an der der Abtei Signy. Nach seiner Resignation als Abt wurde er Zisterzienser in Signy und starb dort 1148. Er hatte auch Beziehungen zu den Kartäusern. Seine Gebeine in Signy wurden bereits 1215 erhoben. Er stieg rasch zur Ehre der Altäre auf und wird am 12. Januar verehrt.

Das zweite Kapitel geht auf seine Werke ein, die vor allem der Gottesliebe gewidmet sind. In diesen überwiegend in Signy verfaßten Werken behandelt er die Natur und Würde der Liebe, das Hl. Sakrament und die Meditation. Ein Kommentar zum Römerbrief und zum Hohelied ist ebenso darunter wie der berühmte Goldene Brief, der an die Kartäuser gerichtet ist. Von besonderer Bedeutung ist jedoch die *Vita S. Bernardi*. Hier wäre eine wesentlich breitere Untersuchung zu den frühen Zisterziensern und dem Werk Guillaumes angebracht gewesen, die noch immer ein Desiderat der Forschung darstellt. Das dritte Kapitel schildert Guillaume de Saint-Thierry als den Vater der Mystik in den Niederlanden, geht auf seine Mystik der Liebe ein und stellt die Mystik als eine Gabe des Geistes dar. Es ist beachtlich, wie das Werk Guillaumes in der Gegenwart an Zustimmung gewinnt und breitere Kreise für die Mystik einnimmt. Das abschließende vierte Kapitel legt die älteste Vita Guillaumes de Saint-Thierry, der aus adeliger Familie stammte, in einer Übersetzung vor. Die Wortwahl ist dabei geschickt und nicht altertümelnd. Seine Visionen wirkten noch fast anderthalb

Jahrhunderte später auf Cäsarius von Heisterbach. Der interessante, wenn auch nicht sehr umfangreiche Band schließt mit einer leider sehr sparsam gestalteten Bibliographie und wird durch ein Register erschlossen. Es ist für die Forschung von großem Nutzen, eine neue Studie über Guillaume de Saint-Thierry und sein Werk vorliegen zu haben. Dabei ist zu bedauern, daß der Band relativ klein geblieben ist und die von historischer Seite herkommende Betrachtung Guillaumes und seines Werks im Vergleich zu den anderen frühen Zisterziensern damit immer noch nicht vollkommen erfüllt ist.

Immo EBERL, Ellwangen/Tübingen

Jean-Claude MAIRE-VIGUEUR, *Cavaliers et citoyens. Guerre, conflits et société dans l'Italie communale, XII^e–XIII^e siècles*, Paris (Éditions EHESS) 2003, 453 S. (Civilisations et Sociétés, 114), ISBN 2-7132-1798-9, EUR 44,00.

Aus langjährigem Umgang mit den Urkunden- und Registermassen italienischer Archive unternimmt es der – an der Universität Florenz lehrende und durch wichtige Arbeiten zum hoch- und spätmittelalterlichen Italien hervorgetretene – französische Historiker hier, das vielbehandelte Thema der jungen italienischen Kommune und der Zusammensetzung ihrer Führungsschicht neu in den Blick zu nehmen und das soziale Getümmel im Innern dieser Städte einmal von anderer Warte zu beobachten. Nach erfrischender Charakterisierung der typischen Herangehensweise italienischer, französischer, deutscher, englischer Historiker schlägt er vor, statt von den begrifflich fixierten diversen Kategorien der Führungsschicht (*nobiles*, *valvassores*, *meliores* u. ä.) zunächst von einem gemeinsamen Nenner auszugehen, der den Vorteil hat, leicht bestimmbar, praktisch orientiert und wahrhaft elementar zu sein: nämlich vom Krieg, von der gemeinsamen Zugehörigkeit zur *militia*. Oder anders gesagt: auszugehen von den Männern, die ihrer Stadt den Dienst bieten konnten, auf eigenem Schlachtroß persönlich in den Kampf zu ziehen, und für diese faktisch erbrachte Leistung Ansehen und Privilegien erwarten konnten.

Nicht daß dieses Kriterium bisher nicht schon gesehen und gewichtet worden wäre: aber es wird hier stark (bisweilen allzu stark) akzentuiert, um so Einblick in die gesellschaftlichen und politischen Mechanismen der jungen Kommunen zu gewinnen. Damit wird den italienischen Gegebenheiten insofern Rechnung getragen, als die *milites* hier in der Stadt sitzen (und nicht draußen in ihren Burgen, wie Salimbene von Parma nördlich der Alpen erstaunt feststellt): Ritter und Bürger, Stadt und Land sind einander näher als im übrigen Europa. Auf diese Weise wird natürlich ein viel breiteres Spektrum der Führungsschicht erfaßt (auf oft 10% der Gesamtbevölkerung schätzt der Verf. den Anteil der *militia*) als es der oligarchische Blick auf wenige mächtige Familien erlaubt. Manchmal wirkt dieses Becken, in dem so vieles zusammenfließt (Grundbesitzer, Kaufleute, Lehnsherren mit Burgen draußen, Vasallen des Bischofs, bloße Bürger mit Schlachtroß), doch etwas groß, und man verfolgt mit Interesse die kompetente Auseinandersetzung des Verf. mit der Literatur (etwa Hagen Kellers grundlegender Arbeit, deren Rang hoch gewürdigt wird), die die einzelnen Kategorien stärker voneinander abhebt oder stärker von der begrifflichen und inhaltlichen Bestimmung des Adels ausgeht. Was diese *militia* im Innern zusammenhält, wird klar und lebhaft in mehreren Schritten deutlich gemacht, auf breiter regionaler Grundlage, die sowohl Mittel- wie Norditalien umfaßt (Unteritalien gehört nicht zum Italien der Kommunen). Sehr ergiebig etwa die Untersuchung, wie diese *milites* ihre Kriegszüge organisierten und kalkultierten; wie sie in Ausrüstung investieren und auf Beute spekulieren, denn darauf waren sie, neben den für ihre Dienste von der Kommune gewährten finanziellen und wirtschaftlichen Privilegien (wie Abgabenbefreiung, Nutzungsrechten usw.) angewiesen. Dabei erweist sich die *emendatio*, die Erstattung für im Kampf verlorene oder beschädigte Waffen und für getötete Pferde, als besonders wichtiger Posten, für den sich